

Castellio und die Kunst des Zweifels

Die Kirchenhistorikerin Mirjam van Veen über den Basler Reformator und Calvin-Gegner

Zum 500. Geburtsjahr von Sebastian Castellio widmet sich eine grosse wissenschaftliche Tagung auf dem Monte Verità ab dem 13. September dem Leben und Werk des Reformators und Humanisten. Zudem erscheint eine neue Biografie von Castellio auf Deutsch. Christoph Fleischmann sprach mit der Autorin Mirjam van Veen.

Frau van Veen, warum haben Sie eine Biografie über Sebastian Castellio geschrieben?

Ein Buch über Castellio ist wichtig, weil es immer noch die Tendenz gibt, die Reformationsge-

schichte nur aus wenigen Perspektiven wahrzunehmen: Da hat man die grossen Figuren Calvin und Luther, und dann wirkt das übersichtlich, als habe es nur die Schweizer und die deutsche Reformation gegeben. So verliert man die Pluralität des 16. Jahrhunderts aus den Augen, und man denkt, dass Pluralität und Verschiedenheit erst ein Kennzeichen unserer Zeit sind. Aber das stimmt nicht.

Sie zeigen in Ihrer Biografie überzeugend die verschiedenen Einflüsse auf, die Castellio angeregt

Büste von Castellio in Vandœuvres bei Genf, wo er von 1542 bis 1544 Prediger war.

haben: den Humanismus, aber auch die Spiritualisten seiner Zeit, die sich auf die mittelalterliche Mystik beriefen, und dann natürlich den reformierten Einfluss.

Es war meine Absicht, zu zeigen, dass man Castellio nicht eindeutig in eine Schublade stecken kann. Meist wird er nur als Humanist skizziert, als Wegbereiter der Toleranz und eines liberalen Protestantismus. Ich glaube, dass das zu einseitig ist. Natürlich war er einer der ersten, der für Toleranz plädiert hat, und er hat ganz neue Gedanken entwickelt zum Verhältnis zwischen Kirche und Staat. Andererseits war er noch im Mittelalter verhaftet: Er konnte sich nicht vorstellen, dass Muslime auch einen guten Grund haben könnten, an Mohammed zu glauben. Das war für ihn absurd. Er konnte sich nur eine christliche Welt denken.

Aber die christliche Welt war nicht mehr einheitlich: Das war ja die Herausforderung der Reformationszeit.

Dass diese Einheit zerbrochen ist, hat die Leute im 16. Jahrhundert schockiert. Weil sie glaubten, dass man nicht in den Himmel komme, wenn man der falschen Kirche angehörte. Und die Seligkeit im Himmel war damals eine sehr konkrete Perspektive.

Aber auch das irdische Leben schien bedroht durch den Verlust der religiösen Einheit.

Man konnte sich nicht vorstellen, dass eine Gesellschaft ohne kirchliche Einheit bestehen könnte. Es gab eine Einheit zwischen Staat und Kirche, und Männer wie Calvin, Beza oder Luther konnten sich überhaupt nicht denken, dass es ohne diese Einheit Ruhe und Ordnung geben könnte.

Die Folge dieser Vorstellung waren die Religionskriege, wo man versuchte, durch Töten oder Vertreiben der anderen wieder eine Einheit herzustellen.

Genau, und Castellio sagte nun: Die Lösung ist nicht, dass wir eine neue Einheit herstellen, sondern dass wir Verschiedenheit akzeptieren. Das war neu. Für Calvin war die Auflösung der religiösen Einheit die Ursache der Gewalt; und seine Lösung bestand darin, dass alle reformiert werden sollten. Für Castellio war aber die Ursache der Gewalt, dass man eine religiöse Einheit forcieren wollte. Deswegen hat er auch gegen den Tod von Michel Servet protestiert.

Der wurde, weil er sich gegen die Trinität Gottes aussprach, als «Ketzer» in Genf verbrannt.

Ob man nun katholisch oder reformiert oder lutherisch war, man war damit einverstanden, dass eine Leugnung der Trinität nicht akzeptiert werden konnte. Castellio und wenige andere waren die Ausnahme. Es gab eine unglaubliche Intoleranz in der europäischen Geschichte, das sollte man selbstkritisch in Erinnerung behalten.

Was waren die Argumente von Castellio gegen die Verbrennung?

Das Wichtigste für Castellio war, dass man nicht hundertprozentig sicher sein konnte, dass man selber recht hatte. Und wenn man nicht absolut sicher ist, ist es auch Wahnsinn, einen anderen zu töten. Und ausserdem war für ihn die doktrinäre Ketzerei nicht so wichtig. Für ihn war die Ethik wichtig, also wie Christen zusammen leben. Und drittens – das wurde ein berühmter Satz von Castellio – tötet man nie eine Ketzerei, sondern einen Menschen. Und das war neu im 16. Jahrhundert. Man glaubte damals noch an den Teufelspakt: dass Ketzer und auch Hexen Instrumente des Teufels waren. Damit wurden Ketzer und Hexen dehumanisiert: Das waren eigentlich keine Menschen, sondern satanische Instrumente, die die Gesellschaft gefährdeten. Deswegen schien es vernünftig, sie zu töten.

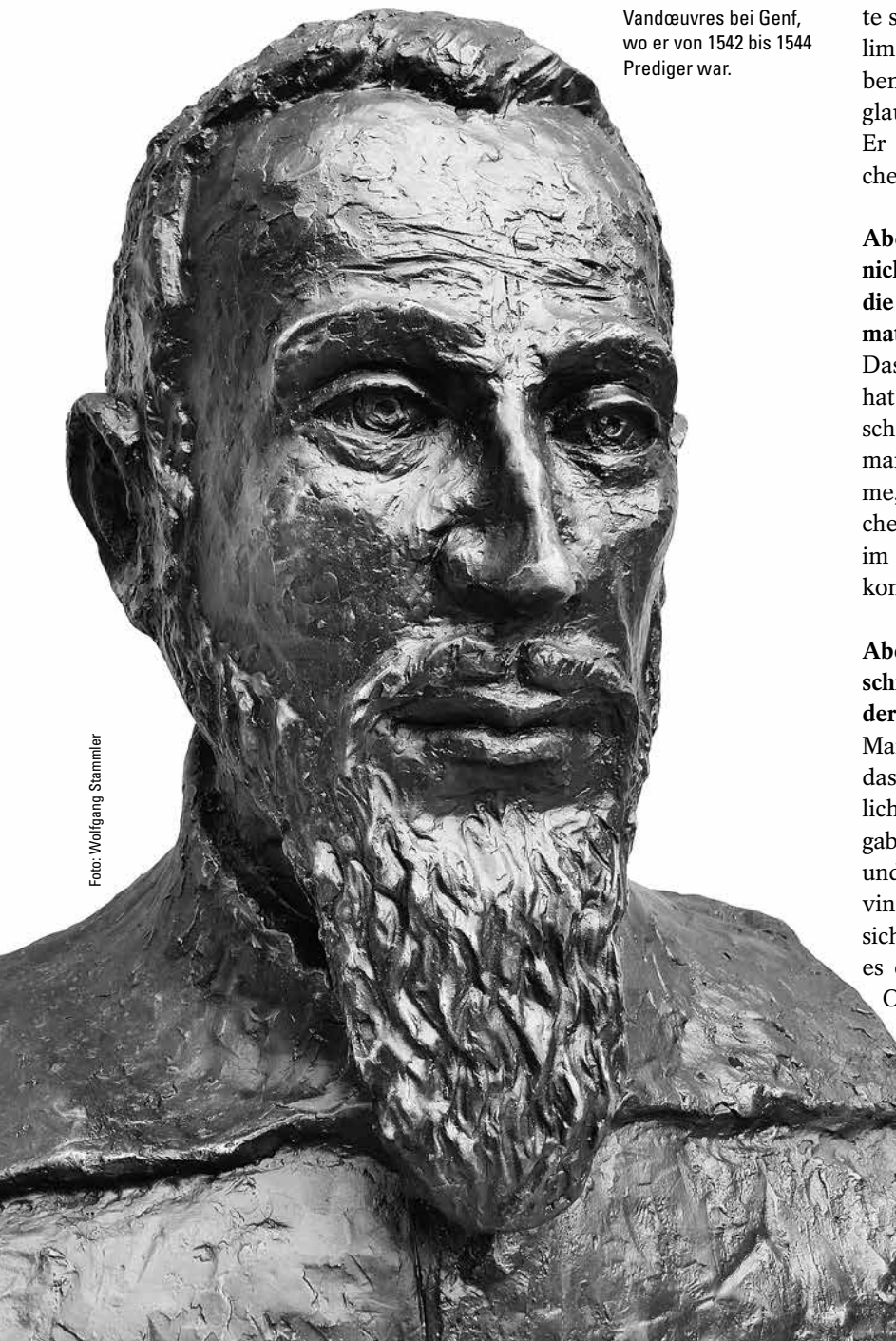


Foto: Wolfgang Stammier



Foto: zvg

Mirjam van Veen ist Professorin für Kirchengeschichte an der Freien Universität in Amsterdam.

das haben wir verneint. Ich bezweifle, dass Castellio sehr sympathisch war. Er hat eigentlich ständig gearbeitet: Er war davon überzeugt, dass man die von Gott geschenkte Zeit zum Arbeiten nutzen sollte und nicht dazu, ein Bier zu trinken. Und ausserdem hat er sich ständig mit der Religion beschäftigt: Wir wissen, dass ein niederländischer Student an seinen Vater geschrieben hat, er wolle nicht bei Castellio zuhause wohnen, weil man sich da nur mit Religion beschäftigen dürfe – und es gäbe doch auch andere Dinge zu lernen. Castellio war schon ein bisschen ein Fanatiker.

Aber muss man nicht etwas fanatisch und von der eigenen Sache überzeugt sein, wenn man sich gegen die Selbstverständlichkeiten seiner Zeit stellt?

Ja, sonst hätte er nichts geschafft. Aber was ich doch sympathisch an ihm finde, ist, dass er nicht nur in der Theorie die Kunst des Zweifels entworfen hat, sondern dies

«Castellio sagte: Die Lösung ist nicht, dass wir eine neue Einheit herstellen, sondern dass wir Verschiedenheit akzeptieren. Das war neu.»

auch selber auf sich bezogen hat. In seiner persönlichen Korrespondenz konnte er sagen: «Ich bin völlig davon überzeugt, aber es könnte sein, dass ich mich irre.» So konnte er auch gute Kontakte mit Leuten pflegen, die ganz anderer Meinung waren als er; das finde ich sympathisch. Und bei seinen Bibelübersetzungen konnte er zugeben, dass – obwohl er sein Bestes gegeben habe – es später bessere Übersetzungen geben werde. Für Castellio gibt es ohne Zweifel überhaupt keinen Austausch von Gedanken und Ideen.

Calvin hätte das so nicht gesagt, oder?

Nein, die Zweifel sind Calvin fremd geblieben. Calvin hat sich selbst als Prophet gesehen und mit den biblischen Propheten ver-

glichen. Er war davon überzeugt, dass er recht hatte.

Nun könnte man sagen, heute ist die Toleranzfrage gelöst: Staat und Religion sind getrennt, und alle haben sich an die Gesetze zu halten, damit die Gesellschaft funktioniert.

Der wichtigste Beitrag von Castellio war, dass er Ketzer anders definiert hat. Im Mittelalter und im 16. Jahrhundert war ein Ketzer jemand, der etwas anderes glaubte, als er glauben sollte. Castellio sagte, ein Ketzer ist jemand, der unmoralisch handelt, ein Mörder oder Dieb. Wenn jemand so etwas macht, soll der Staat auftreten. Das war sehr modern.

Manchmal wird in Europa diskutiert, ob man Einwanderer förmlich auf die Verfassung vereidigen soll. Da wird ein Bekenntnis abverlangt. Oder bei einem Attentat von Muslimen wird von den muslimischen Gemeinden verlangt sich abzugrenzen, also ein negatives Bekenntnis abzulegen: Die Mörder gehören nicht zum Islam. Legt man immer noch zu viel Wert auf die Lehre statt auf das Tun?

Die Frage ist vielleicht: Wie weit brauchen wir eine gemeinsame religiöse oder philosophische Grundlage? Im 16. Jahrhundert glaubte die Mehrheit, dass es eine genau definierte Lehrgrundlage geben muss für eine Gesellschaft. Ähnlich ist vielleicht die Diskussion in der Europäischen Union, ob es den Hinweis auf die jüdisch-christliche Tradition in der Verfassung braucht. Kann dann die Türkei auch dazugehören, wenn sie diese Tradition nicht teilt? Vielleicht kann man von Castellio lernen, dass man von unterschiedlichen Traditionen her sein Leben verstehen und sich dennoch auf gemeinsame Formen des Zusammenlebens einigen kann.

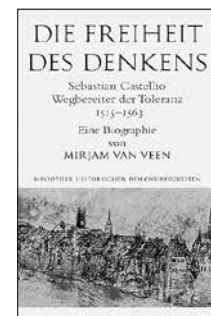
Christoph Fleischmann ist Diplom-Theologe und freier Journalist in Köln.

Sebastian Castellio

Sebastian Castellio (1515–1563) war ein Humanist aus Savoyen, der sich als junger Mann für den Reformator Johannes Calvin begeisterte, der ihn als Rektor der Lateinschule nach Genf holte. Dort wurde aber schnell klar, dass beide unterschiedliche Vorstellungen von einer Reformation der Kirche hatten. Castellio emigrierte 1545 nach Basel, wo er bis zu seinem Tod lebte. Ab 1553 kam es zu einem publizistischen Streit, als Castellio vehement gegen die Verbrennung des Spaniers Michel Servet durch den Genfer Rat protestierte: Ketzer dürfe man nicht töten. Neben seinem Eintreten für religiöse Toleranz ist Castellio vor allem durch seine Bibelübersetzungen ins Lateinische und Französische bekannt geworden.

Internationale Tagung

Die Tagung zu Sebastian Castellio auf dem Monte Verità in Ascona findet vom 13. bis 16. September statt. Informationen: www.castellio.unibe.ch



Mirjam van Veen: Die Freiheit des Denkens. Sebastian Castellio, Wegbereiter der Toleranz, 1515–1563. Alcorde-Verlag, Essen 2015. 280 Seiten, Fr. 41.40.

In den letzten Jahren sind im Alcorde-Verlag wichtige Werke Castellios in deutscher Übersetzung erschienen: «Das Manifest der Toleranz (Über Ketzer und ob man sie verfolgen soll)», «Gegen Calvin» und «Die Kunst des Zweifels und Glaubens, des Nichtwissens und Wissens».

Diese Argumente beinhalten dann auch eine neue Rollenverteilung von Kirche und öffentlichem Gemeinwesen.

Das ist für Castellio ganz wichtig, dass die Obrigkeit nur gegen gesellschaftliches Verfehlen einschreiten darf und dass die Obrigkeit nicht imstande ist, über den Glauben zu urteilen. Für Castellio und die Spiritualisten, denen er nahestand, war die Obrigkeit ein Teil der «Welt des Fleisches», etwas Negatives.

Das klingt modern: Trennung von Staat und Religion.

Ja, aber das war vielleicht auch eine Schwäche, dass er keine positive Sicht auf die Rolle der Obrigkeit entwickelt hat.

Aber hat er damit nicht eine moderne Vorstellung von Gewissensfreiheit vertreten?

Doch, er hat ganz klar gesagt, dass der Glaube eine Frage des individuellen Gewissens ist und nicht die Angelegenheit einer staatlichen oder kirchlichen Autorität. Und er ist auch für die Freiheit eingetreten, innerhalb der Christenheit eine eigene Kirche und eigene Gottesdienstformen zu organisieren.

Was für eine Persönlichkeit war Castellio?

Ich habe mich mal mit einem Kollegen darüber unterhalten, ob es im 16. Jahrhundert überhaupt sympathische Figuren gab, und

IMPRESSUM – REFORMIERTE PRESSE

Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, Telefon 044 299 33 21, Fax 044 299 33 93, presse@ref.ch, www.reformierte-presse.ch

REDAKTION: Fabian Kramer, Chefredaktor; Matthias Böhni; Oliver Demont; Raphael Kummer; Susanne Leuenberger; Heimito Nollé **PALETTE/BUCHER:** Stefan Orian, palette@ref.ch, buch@ref.ch **KORREKTORAT:** Ursula Klausner **HERAUSGEBER:** Reformierte Medien (Volksblatt/ Kirchenblatt für die reformierte Schweiz (gegr. 1844); Der Protestant (gegr. 1897); Evangelischer Pressedienst EPD (gegr. 1927); Reformiertes Forum/Reformierte Presse, 29. Jahrgang **ISSN:** 1420-9834 **VERLAG:** Reformierte Presse **GESCHÄFTSLEITUNG:** Thomas Gehrig **VERLAGSMARKETING/ANZEIGENLEITUNG:** Erik Senz **LAYOUT/SATZ:** Susann Angst **INSERATE/SEKRETARIAT:** Rose-Mary Massaqoui, rp-inserate@ref.ch **HERSTELLUNG:** Schlaefli & Maurer AG, Industriestrasse 12, 3661 Utendorf-Thun **ABO-BESTELLUNGEN:** Schlaefli & Maurer AG, Margrit Müller, Seestrasse 42, 3700 Spiez, abo.ref-presse@schlaefli.ch, Telefon: 033 828 81 12; Einzelnummer Fr. 3.70; Jahresabonnement Fr. 154.–; Halbjahresabonnement Fr. 84.–; Gruppenabonnement (ab 5 Exemplaren) Fr. 124.–; Studentenabonnement Fr. 59.–; Schnupperabonnement (6 Ausgaben) Fr. 20.–